

Herbstlied

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstlied.

Wie Blatt um Blatt von meinen Bäumen fällt!
Das ist das alte Lied, das Lied vom Tod...
Und doch am Strauch die letzte Rose leuchtet
in dieser müden, lebenssatten Welt.

Das ist von jener Lebensinsonie,
die brausend einst durch Sommernächte sang,
ein zartes Echo nur, ein letzter Klang,
kein schmelzend Lied mehr, keine Melodie.

Das ist ein letzter hingehauchter Kuß,
nur Ausklang einer wundersel'gen Zeit,
ein letztes Wort voll tiefer Innigkeit,
wenn eine Welt von Glück versinken muß.

Margarete Schubert.

Mein altes Bergpfarrerl. *)

Von Karl Schönherr.

Habt ihr es nicht schon „über Land“ gehen
gesehen, mein liebes, weißhaariges altes Pfar-
rerl; im dürftigen Schoßrock, schwarzen Knie-
hosen, derben Bundschuhen; den weiten, grün-
lich schimmernden Filzhut ins Gesicht gedrückt?

Hoch droben, auf unwirklichem Gang, wo die
Füchse einander gute Nacht sagen, wo es drei-
viertel Jahr Winter und einviertel Jahr kalt
ist, da haust er mitten unter ein paar armen
Bergbauern. Ungewohnt des ebenen Bodens
schreitet er bedächtig fürbaß, das mächtige Re-
gendach unter dem Arm, bald mit kundigem
Auge das am Himmel ziehende Gewölk prü-
fend, dann wieder über die weit an die Nase
herunter gerutschte Hornbrille hinweg im
schwerfälligen Brevierbuch blätternd und lesend.
Zwischendrein weltliches Schelten und Kosen
mit dem zottigen, hinterdrein laufenden Pfarr-
hund und freundliche Wechselrede mit begeg-
nenden Bauern. Treuherzig ist sein Blick und
ohne Falsch und Trug seine Rede. Augenver-
drehen und Heuchelei ist ihm fremd. Den from-
men Glauben an den Herrgott trägt er tief im
Herzen vergraben; drum rutscht er ihm auch
nicht bei jeder Gelegenheit auf die Zunge und
zum Munde hinaus. Dafür guckt ihm an allen
Ecken und Enden schalkhafter Humor und fer-
niger Mutterwitz hervor.

„Wie oft hast du dö Sünd' begangen?“
fragte er einmal den Bauer im Beichtstuhl.

„Rat' halt amal,“ meinte der.

„Rat'n! Sonst hab' i nix zu tun?“ wettet
der Pfarrer. „Also sag'n wir... fünfmal!“

„Weiter aufer!“

„Behnmal gar?“

„Nur aufer!“

„Zwanzg'mal?“

„Aufer, sag' i!“

Wie der Kurat in steigendem Entsetzen auf
die Zahl vierzig kam, meinte der Bauer:

„Seß' hast ak'rat um zwoa z'viel g'raten!“

Wie es zur Buße kam, fragte der Bauer:

„Wie viel Buß?“

„Rat' amal,“ bedeutet ihm der Kurat.

„Nu, etliche Waterunser?“

„Aufer!“

„Epper an' Ros'nkranz gar?“

„Aufer, sag' i!“

Und so ging es in die Höhe, bis der Bauer
schweißtriefend vierzig stotterte.

„So! Seß' hast um zwoa z'viel g'raten,“
meinte nun seinerseits der Kurat.

Mit den Bauern lebt mein Pfarrerl im besten
Einbernehmen. Er ist ihr Berater in aller
Not. Der Bauer läßt sich von ihm den Steuer-
bogen prüfen, er holt seinen Rat bei einem
Ankauf so gut wie vor einer Heirat ein; denn
der Kurat weiß wie keiner sonst Bescheid in
einzelnen Familien, er ist in alle Verhältnisse
eingeweiht, die andern Leuten verschlossen blei-
ben. Auch um Geld kommt der Bauer zum
„Herr'n Kurat,“ der zinsenlos ausleiht; wenn
er nicht selber „bodenleer“ ist, was häufig ge-
nug vorkommt; denn das Einkommen meines
Pfarrerls ist nicht viel größer als das eines
Tageschreibers.

Den Gottesdienst hält er gewissenhaft; doch
befleißigt er sich der möglichsten Kürze. An
Werktagen „a Meßl“, am Sonntag „a g'jungene
Meß“ und „ein bißl Predig“, das ist der geist-
liche Küchenzettel. Lächerliches Pathos und
salbungsvolle Gefühlsduselei sind meinem
Bergpfarrerl fremd. Ein Ordensmann wollte
bei ihm auf Besuch; gab seiner schmerzlichen

*) Aus dem sehr empfehlenswerten „Merk-
buch“. Verlag L. Staackmann, Leipzig.